Verlagsort Mannheim 2

Erscheint 14 tägig Freitags

JÜDISCHES GEMEINDEBLATT

der Israelitischen Kultusgemeinde Wiesbaden

Abonnementspreis vierteljährlich 30 Pfennig bei 2 mal monatlichem Erscheinen zuzüglich Bestellgeld
Anzeigen nach Tarif
Geschäftsstelle: Ludwigshafen a.-Rh., Schulstr. 14
Postscheckkonto: Israel. Gemeindeblatt Karlsruhe B. 80051

Kleinanzeigen-Annahme für Wiesbaden: Gustav Meyer, Wiesbaden, Taunusstraße 4 – Telefon Nr. 27451
Geschäftsanzeigen-Annahme für Wiesbaden: Ferd. Wolff, Karlsruhe, Klosestraße 38 – Telefon Nr. 1667

Angemeldet beim Sonderbeauftragten des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda betreff Überwachung der geistig und kulturell tätigen Juden im deutschen Reichsgebiet.

4. Jahrgang Ludwigshafen-Rh., den 29. Oktober 1937 (24. Marcheschwan 5698) Nr. 21

Vom rechten Geben

„Je weniger man verdient, um so mehr wird man zum Spenden angegangen", hört man manchmal auf den ohnedies nicht leichten Wegen eines Sammlers. Der Sprechende glaubt den Sammler auf ein besonders krasses Paradoxon aufmerksam zu machen und weiß oftmals nicht, daß hier nichts weiter als die klare Logik waltet. In Zeiten, in denen es leicht ist, eine Stelle zu finden oder etwas zu verdienen, machen natürlich alle Menschen Gebrauch von dieser Möglichkeit, folglich ist das erforderliche Spendenvolumen weit geringer und kann für humane und philanthropische Zwecke oft von einzelnen großzügigen Mitgliedern der Gemeinschaft gedeckt und getragen werden. Anders liegt der Fall in Zeiten der Not, wo es nicht mehr darum geht, Institutionen oder Stiftungen zu errichten, sondern wo der Zwang des notleidenden Mitmenschen jedem klar vor Augen demonstriert, daß die Gemeinschaft eingreifen m u ß. Notzeiten sind solche Zeiten, in denen nicht jeder, der will, etwas verdienen kann, sondern wo der Wirtschaftsprozeß in verengerndem Sinn sich entwickelt und uns die Möglichkeit, durch Arbeitsvermittlung oder Stellennachweis produktiv zu helfen, nicht mehr gegeben ist. Daher versteht es sich von selbst, daß dann das Aufzubringende in ungeahntem Maß zunimmt, weil mehr Anwärter vorhanden sind. Es versteht sich weiter von selbst, daß dann der Kreis der noch Verdienenden immer mehr zusammenschrumpft, daß aber infolge dieses Schrumpfungsprozesses des Verdienerkreises dieser immer mehr angespannt wird, je kleiner er wird. Solange in Deutschland noch 90% der Juden im Erwerbsleben standen, war — auch in Anbetracht der höheren Verdienstmöglichkeiten — diese große Mehrzahl durchaus in der Lage, die notwendigen Mittel aufzubringen, um das restliche Zehntel vor Not zu bewahren. Sobald aber der Kreis der Erwerbenden auf 65% bei schlechterer Verdienstlage zusammengeschrumpft ist, wird die Aufgabe schon schwieriger und vor allem empfindlicher, noch für die dringendsten Lebensbedürfnisse des restlichen Anteils der jüdischen Bevölkerung aufzukommen. So erklärt sich manches, was zunächst widersinnig erscheint, bei kurzem Zusehen als eine logische Notwendigkeit. Aber mit der Erkenntnis allein ist es hier noch nicht getan, wir müssen zur Tat schreiten.

Die Geschichte der jüdischen Opfer und der jüdischen Opferfreudigkeit ist eine Geschichte für sich, die noch nicht geschrieben ist. Ueberlegen wir, welche Anstrengungen sozialer Natur im Verlauf der jüdischen Geschichte unternommen werden mußten! Wie oft mußte eine Gemeinde hunderte von Flüchtlingen lange Zeit in ihren Mauern bergen, wieviel war für die Notleidenden im eigenen Kreis zu tun, welche Summen galt es oft aufzubringen, um noch bleiben zu dürfen, wieviele Sendboten kamen, um den Juden in anderen Ländern und vor allem im Heiligen Lande Zeugnisse der Opferbereitschaft anderer Juden zu überbringen, denen es genau besehen wohl nur um einige Grädchen besser ging! Nur ein Beispiel: Im Jahre 1473 gab es in Frankfurt am Main nur 12 steuerzahlende Mitglieder, im Armenhaus der Gemeinde aber lebten 23 Arme. Von den großen Summen, die zur Aufhebung eines Ausweisungsbefehls notwendig waren, ganz zu schweigen. Damit erledigt sich auch der zweite Einwand, den man oft hört, daß die Zeiten zu schlecht wären, um noch etwas herzugeben. Es gab noch ärmere Zeiten, und gerade diese brachten die stärkste Belastung des Gemeinschaftssinnes, nicht die Zeiten, in denen man im Wohlstand lebte.

Wir haben absichtlich auf die Sendboten hingewiesen, die in den Gemeinden der vergangenen Jahrhunderte erschienen, um für andere Gemeinschaften und für die Brüder im Heiligen Lande Mittel zu sammeln. War einmal der Sinn für jüdische Solidarität erwacht, dann kam es nicht mehr darauf an, ob es ein Posten mehr oder weniger war, für den man ihn praktisch anwandte. Fühlt einer für die ganze Gemeinschaft und mit allen Juden, dann gibt es keine Ausflüchte, daß ihm „das Hemd näher sitze als der Rock", daß er also einen Armen aus derselben Straße, dessen Bedürftigkeit er täglich kontrollieren kann, eher bedenkt als etwa das Aufbauwerk in Palästina. Wer wirklich jüdisch denkt, der braucht, um bei diesem geschmackvollen Bild zu bleiben, das ich einer der beliebtesten Ausreden entnehme, das Hemd u n d den Rock, denn sonst ist er ungenügend angezogen. Wir brauchen die Unterstützung aller für die Aufgaben, die uns räumlich naheliegen, und wir brauchen die tätige Mithilfe aller für die gemeinsame Aufgabe, die uns vielleicht geographisch fernliegt, aber geistig uns sehr benachbart ist, solange wir hier noch kulturell und jüdisch arbeiten. So erledigt sich also nach dem Argument der schlechten Zeiten das Argument vom Hemde, das sich im Ausredenkatalog sehr eingebürgert hat.

Ich habe bei den vielen Sammlungen, an denen ich bis jetzt teilgenommen habe, immer die Beobachtung gemacht, daß man die Menschen in zwei Gruppen einteilen kann, in solche, die prinzipiell gern geben und solche, die ungern oder gar nicht geben. Die Angehörigen der ersten Gruppe verteilen das, was sie entbehren können, je nach der persönlichen Wertung der Erforderlichkeit auf die Kreise und Aktionen, die sie bedenken wollen. Man muß ihnen weder große Vorträge in der Privatwohnung halten, noch haben sie das Bedürfnis, den Sammler übermäßig aufzuhalten. Und wenn die Spende klein ist, hat man den bestimmten Eindruck, daß der Mann auch nicht mehr in dem Maß geben könne wie früher und selbst wenn er erklärt, daß er auf Grund privater Verpflichtungen sich überhaupt nicht mehr beteiligen könne, sagt einem das innere Gefühl, daß es hier stimmt und man dieses einzige Argument, das es überhaupt gibt, selbstverständlich anerkennen

muß. Bei der anderen Gruppe, der gebeunfreudigen, ist es wesentlich schwerer. Man muß den öffentlichen Vortrag, der mit vielen Aktionen verbunden ist, nochmals wiederholen, man bekommt die Winterhilfe gegen den Keren Hajessod und Hilfe und Aufbau gegen den Hilfsverein ausgespielt und zum Schluß will man es sich überlegen, die und jene Entwicklung abwarten, sich nach dem Endresultat des ersten Monats richten — auch die Hungernden und Frierenden müssen dann darauf warten — und ähnliche Dinge mehr. Das dürfte nicht mehr vorkommen. Kurz und vornehm, das sei die Parole bei der Beteiligung an einer Sammlung. Es ist natürlich unmöglich, aufzuzählen, was alles behauptet wird, um sich seiner Verpflichtung zu entziehen. Der Winter steht vor der Türe und es ist höchste Eile geboten, alle Wohnungen zu heizen und allen Familien vermehrte Nahrung zu bieten. Das muß jeder einsehen und erfassen. Wer nicht geben kann, darf dies ruhig als Grund angeben, dafür hat jedermann heute Verständnis, allerdings muß dieser Entschluß sich abgerungen werden. Wer aber noch geben kann, der soll Gott dafür dankbar sein und ohne große Selbstbefriedigung nichts weiter tun als seine jüdische und menschliche Pflicht. Aber irgendeinen noch nicht verjährten Zorn an den durch die Wohlfahrtsaktionen erfaßten Glaubensbrüdern auszulassen, das ist höchst unjüdisch. Denn nur sie spüren es doch schließlich, wenn einer erklärt, er gebe nichts, weil ihm die Gemeinde auch einmal nicht gefällig gewesen sei oder wenn ein anderer behauptet, er beteilige sich nicht an den Aktionen, weil zu viele ostjüdische Glaubensbrüder unterstützt würden. Ich zitiere mögliche Beispiele, ohne mir die Mühe zu nehmen, zu erläutern, wie weit nicht nur vom rechten Geben, sondern sogar vom rechten Nichtgeben derartiges Verhalten abliegt.

Im großen ganzen darf man jedoch sagen, daß sich unsere jüdische Gemeinschaft im Rahmen der an sie gestellten Forderungen wacker hält. Daß der Gedanke der Solidarität gerade bei denjenigen, die ihrer ehrlichen Gesinnung oft nur Pfennige abringen können, in rührender Form zum Durchbruch gelangt, zeigt von neuem, daß noch viel soziale und ethische Kraft in unseren Reihen vorhanden ist — und am meisten bei den schlichten und guten Menschen, die von ihrer Leistung nicht viel her machen. Die in ihrer schlichten Verbundenheit keine hochtrabenden Ausflüchte erfinden, sondern sich beteiligen soweit sie es eben können, an Werken hier in der Gemeinde und der Gemeinschaft und am Aufbauwerk aller Juden in Palästina. In diesen schlichten Menschen erhält sich der jüdische „common sense“, der Gemeinschaftssinn, der nicht zuletzt im rechten Geben als dem Ausdruck menschlichen Verständnisses seinen hohen Ausdruck findet. Ro.

20 Jahre Zentralwohlfahrtsstelle

Die Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland, heute eine Abteilung der Reichsvertretung, kann in diesen Tagen auf ihr 20jähriges Bestehen zurückblicken. Diesem Ereignis ist das neueste Heft der „Jüdischen Wohlfahrtspflege und Sozialpolitik“, des Organs der Zentralwohlfahrtsstelle, gewidmet. Leo Baeck faßt in einem Vorwort Gesinnung und Idee der jüdischen Sozialarbeit zusammen. Ueber das erste Jahrzehnt der Arbeit und Organisation der Zentralwohlfahrtsstelle berichtet Friedrich Ollendorff, der diesen Zeitabschnitt der Spitzenstelle jüdischer Sozialarbeit entscheidend mitgestaltet hat. Das zweite Jahrzehnt behandelt Georg Lubinski, indem er die wichtigsten Grundgedanken der Arbeit in dieser Zeit niederlegt.

Wir bringen eine wesentliche Stelle dieser für die gesamte Hilfs- und Aufbauarbeit der Gegenwart bemerkenswerten Abhandlung:

„. . . Die Arbeit seit dem Jahre 1933 steht unter völlig neuen Vorzeichen. Der Augenblick tritt mit seinen gebieterischen Forderungen vor uns. Die Konzeption der Maßnahmen kann nicht erst auf Grund einer sorgfältigen Prüfung in einem großen Kreis erfolgen, sie kann nicht auf einen langen Zeitraum der Verwirklichung eingestellt werden: sie muß morgen beginnen und ist vielleicht schon in wenigen Monaten überholt. Die Zentralwohlfahrtsstelle vor dem Umbruch war eine Zentrale ohne Vollzugsgewalt und ohne Organisationsgewalt. Die Zentralwohlfahrtsstelle nach dem Umbruch entbehrt diese Atribute einer zentralen Instanz auch heute noch in gewissem Umfang, aber im Vergleich zu früher vermag sie viel stärker ihre Erkenntnisse durchzuführen und für ihr Programm Gefolgschaft zu finden. Bedurfte vor dem Jahre 1933 die Zentralwohlfahrtsstelle zu ihrer Wirksamkeit der Anerkennung der örtlichen Wohlfahrtsstellen, so ist nach dem Jahre 1933 die gegenseitige Ergänzung eine Lebensnotwendigkeit auch für die örtlichen Stellen geworden. Eine so lebenswichtige Aufgabe wie die Jüdische Winterhilfe wäre ohne eine starke Zentralwohlfahrtsstelle überhaupt nicht durchführbar . . .“

Bücher zum Hebräischlernen

Ohne auf das Prinzipielle des gegenwärtigen Hebräischlernens (fälschlicherweise sehr häufig als „Iwrith“ bezeichnet) jetzt schon einzugehen, sei für heute nur auf einige Neuerscheinungen hingewiesen, die je nach Alter und Stufe die Erlernung der hebräischen Sprache erleichtern sollen. Für unsere Kleinsten gedacht ist das entzückende Lese- und Lehrbuch „Dan und Gad דן וגד von Wolf Neier (2 Teile, Verlag Siegfried Scholem, Berlin-Schöneberg). Dieses Lehrbuch wurde mit gutem Erfolg in mehreren Schulen eingeführt und eignet sich wirklich gut zur Einleitung in Lektüre und Sprache. Man freut sich über diese Fibel, die im Inhalt dem Kinde gerecht wird, die im Druck klar und deutlich ist und deren Illustration den notwendigen Ansprüchen heutiger Aesthetik genügt. Erfreulich ist auch, daß der Verfasser bei relativ geringem Vokabelschatz sowohl weltliche Texte als Gebet- und Bibeltexte in ausreichendem Maß berücksichtigt.

In seinem Heftchen „Hebräische Redewendungen für den Unterricht“ gibt M. Abraham eine Uebersicht über die während des Unterrichts gebräuchlichsten Formen und Formeln (erschienen im Verlag M. Lehrberger & Co., Frankfurt a. M.). Es ist ja nicht immer schön, den deutschsprachigen Unterricht mit hebräischen Redewendungen zu spicken, aber mitunter notwendig. Für diesen — nicht allzu häufig anzuwendenden Fall! — leistet das Büchlein gute Hilfe. Gedacht ist es aber hauptsächlich für den Hebräisch-Unterricht. Kleine Ungenauigkeiten, wie etwa die Formel תודה רבה mit „Ich danke sehr“ zu übersetzen, ohne die genaue Uebersetzung mindestens in Klammern mitzuteilen, können zu Mißverständnissen führen. Ebenso müßte beispielsweise bei ברוך הבא, das einfach mit „Willkommen!“ übersetzt wird, die korrekte Bedeutung zugefügt werden.

Einen anderen Aufgabenkreis setzt sich das Buch ספר ניב שפתים von Nathan Adler (II. Teil, J. Kauffmann Verlag, Frankfurt a. M.), das Hebräisch lehrt im Zusammenhang mit den Wochenabschnitten, also ein Buch zum „Lernen“, nicht nur zum Lehren, ist. Als שיעור-Buch für die Hand der Lehrenden und Lernenden in Gemeinde und Familie ist es zu empfehlen, weil es viel religiöses Lehrgut enthält.

Als besonders gute Schöpfung kann ich aus eigener Lehrerfahrung das hebräische Lehrbuch von המתקדם, בן־חביב (Ben-Chaviv, Hamitkadem; Verlag Jos. Schlesinger, Wien I) bezeichnen, das alle Anlagen aufweist, um Lernende mit einigen Kenntnissen in der Sprache zu fördern. Als Positivum empfinde ich im Gegenteil zu manchen anderen Lehrern das Vorhandensein deutscher Uebersetzungen neuer Worte am Rand der Seite; das erleichtert außerordentlich. Man darf ja schließlich auch bei der „Hebraisierung“ des Lebens nicht vergessen, daß uns die deutsche Sprache immer noch ungleich geläufiger ist. Unmerklich wird der Lernende, da der größte Teil des Stoffes mit dem lebendigen Dasein in Palästina verbindet, schon während des Lernens mit dem modernen hebräischen Leben vertraut gemacht. Mit Nutzen ist auch der Schlüssel zu gebrauchen. Dr. L. R.

Aus der Gemeinde Wiesbaden

Mitteilungen des Rabbinats

Verlobung: Oktober 1937: Frl. Trudel Dreyfuß, Mannheim, mit Herrn Walter Bruchsaler, Mannheim.

Sterbefälle: 15. Oktober 1937: Herr Heinrich Hirsch, 79 Jahre alt, Blumenstraße 7 (Einäscherung).

*

Gottesdienst in der Hauptsynagoge am Michelsberg

in der Zeit vom 30. Oktober bis 13. November 1937.

Freitag, den 29. September, abends 16.45 Uhr.
Samstag, den 30. Oktober, früh 9.00 Uhr. Mincha eine halbe Stunde vor Nacht. Ausgang 17.55 Uhr.
Freitag, den 5. November, abends 16.45 Uhr.
Samstag, den 6. November, früh 9.00 Uhr. Mincha eine halbe Stunde vor Nacht. Ausgang 17.45 Uhr.
Freitag, den 12. November, abends 16.30 Uhr.
Samstag, den 13. November, früh 9.00 Uhr. Mincha eine halbe Stunde vor Nacht. Ausgang 17.35 Uhr.
Freitag-Abend-Ansprachen (zugleich Schülergottesdienst)
Freitag, den 29. Oktober, abends 16.45 Uhr.
Freitag, den 12. November, abends 16.30 Uhr.
Schrifterklärung Samstag, den 6. November.
Oneg Schabbath (Sabbat-Jugend-Feier) Samstag, den 13. November, vormittags 10.30 Uhr, Michelsberg 28.
Neumondsweihe Samstag, den 30. Oktober.
Neumond (Kislew) Donnerstag, den 4. und Freitag, den 5. November.
Wochentags, früh 7.30 Uhr, abends 18.00 Uhr.

*

Aus unserer Wohlfahrtsarbeit

Die **Jüdische Winterhilfe Wiesbaden** bittet alle diejenigen unserer Glaubensgenossen, die sich in Not befinden und noch nicht betreut werden, umgehend bei der Jüdischen Winterhilfe, Michelsberg 28, ihren Antrag zu stellen. — Gleichzeitig bitten wir dringend alle, die uns ihre Karte betreffs Zuwendung einer monatlichen Spende für die Winterhilfe noch nicht zugesandt haben, dieses umgehend nachzuholen, da wir auf jede Spende angewiesen sind; nur wenn jeder Jude unserer Stadt seiner Pflicht nachkommt, werden wir unsere Arbeit fortsetzen können, die uns im Laufe des Winters gewaltige Aufgaben stellen wird. Wir erinnern weiter an die sofortige Ueberweisung der Oktober-Rate (Postscheck-Konto Jüdische Winterhilfe Wiesbaden, Frankfurt a. M. Dr. 53388, Bank-Konto Wiesbadener Bank J 128.)

Es wird bei dieser Gelegenheit darauf aufmerksam gemacht, daß die Sammlung „Hilfe und Aufbau" neben der Jüdischen Winterhilfe fortgesetzt werden muß (Berufsumschichtung, Wirtschaftshilfe, Vorbereitung und Durchführung der Auswanderung usw.).

*

Aus unserer Bildungsarbeit:

a) Das **Jüdische Lehrhaus** hat seine Winterarbeit mit einem auf vier Abende berechneten Lehrgang des Herrn Dr. Galliner, Frankfurt a. M., über „Jüdische Maler und ihre künstlerische Umwelt" (mit Lichtbildern) aufgenommen. Der nächste dritte Abend dieser Arbeitsgemeinschaft findet ausnahmsweise schon Montag, den 1. November, abends 8.30 Uhr, Michelsberg 28, statt. Die Arbeitsgemeinschaft des Herrn Rechtsanwalt Dr. A. Mayer (Praktische Fragen des bürgerlichen Rechts) hat ebenfalls begonnen und wird fortgesetzt. (Näheres beim Leiter dieses Kurses selbst.) — Der Vortrags-Zyklus „Führende Geister im zeitgenössischen Judentum" nimmt am kommenden Mittwoch, den 3. November, abends 8.30 Uhr, Michelsberg 28, mit dem Vortrag des Herrn Rabbiner Dr. Eschelbacher, Düsseldorf, über „Abraham Isaak Kuk, der Rabbi von Erez Israel", seinen Anfang. Es wird in Anbetracht des interessanten Themas und der Persönlichkeit des Redners, der eine der führenden Persönlichkeiten des deutschen Judentums darstellt, auf diesen Vortrag, der zugleich auch die Einleitung für die ganze Vortragsreihe bietet, besonders hingewiesen. — Die englischen Sprachkurse (zwei Kurse sind in Aussicht genommen, für Anfänger und für Fortgeschrittene) sollen in kommender Woche ihren Anfang nehmen. Sie stehen unter Leitung von Frl. Bernstein, der neuen Lehrerin für englische Sprache an unserer jüdischen Schule. Anmeldungen zur Teilnahme müssen sofort mit Hinweis auf Anfänger- oder Fortgeschrittenenkursus bei der Lehrhausleitung (Dr. Lazarus, Mainzer Straße 2) erfolgen.

*

b) **Jüdischer Kulturbund Wiesbaden (JKBW.):** (Mitglied des Reichsverbandes der jüd. Kulturbünde in Deutschland.) Die erste dieswinterliche Veranstaltung im Abonnement (grüne Karten) findet als Heine-Abend morgen, Samstag, 30. Oktober, abends pünktlich 20.30 Uhr, im Hotel Kaiserhof, statt. Gerhard Walter Rosenbaum (Köln) bringt zur Uraufführung: **„Heinrich Heine, ein Märchen vom verlorenen Sohn".** Außer dem Verfasser wirken hier die wohlbekannten Künstler: Rezitator Otto Bernstein (Dresden-Berlin) und Bariton Hans Assenheim (Frankfurt a. M.) mit. Am Flügel: Kurt Heinemann (Köln). Dieser Abend verspricht, ein würdiger Auftakt der Winterarbeit zu werden. (Karten für Nichtabonnenten an der Abendkasse: Preisklasse A.) Einlaß nur für Mitglieder mit 1937/38 gültigen Lichtbildausweisen (grüne Marke).

Die zweite Abend-Veranstaltung findet am 20. November 1937 statt. Es konzertiert das berühmte Mendelssohn-Trio.

Aus unseren Vereinen

Vereinigung Jüdischer Frauen: Unser zweiter geselliger Abend findet am Dienstag, den 9. November, abends 20.30 Uhr im Gemeindesaal, Michelsberg 28, statt. Frau Lotte Levy-Baer trägt moderne Dichtungen vor. Gäste willkommen. — Da Chanukka in diesem Jahr schon am 29. November beginnt, bitten wir alle unsre Freunde herzlichst, uns Sachspenden (Stoffe, Wäsche, Kleider etc.) schon jetzt zugehen zu lassen.

Terminkalender für die Vereins-Veranstaltungen in den kommenden Wochen

Samstag, den 30. Oktober, Kulturbund: Heine-Abend mit Otto Bernstein, Hotel Kaiserhof, abends 8.30 Uhr.
Montag, den 1. November, Lehrhaus: Lehrgang Dr. Galliner „Jüdische Maler", Michelsberg 28, abends 8.30 Uhr.
Mittwoch, den 3. November, Lehrhaus: Vortrag Dr. Eschelbacher „Führende Geister im zeitgenössischen Judentum", Michelsberg 28, abends 8.30 Uhr.
Dienstag, den 9. November, Frauen-Verein: Geselliger Abend, Michelsberg 28, abends 8.30 Uhr.
Mittwoch, den 10. November, Lehrhaus: Letzter Abend Kurs Galliner „Jüdische Maler", Michelsberg 28, 8.30 Uhr.

Nächster Erscheinungstag: Freitag, 12. November 1937
Redaktionsschluß: Freitag, 5. November 1937
Schluß der Inseraten-Annahme: Dienstag, 9. Nov. 1937

Pelzmäntel, Jacken, Paletots
Maßanfertigung nach neuesten Modellen
Umarbeitung billigst

Pelz-Hess

Silber-, Blau- und Naturfüchse
moderne Besätze 157

Frankfurt a. M. Biebergasse 1, Erste Etage Telefon 25494

Jos. Schiffer Dentist
verzogen nach
Wiesbad., Kirchgasse 50
zeitgemäße Preise. 793

Elegante und billige Schuhe finden Sie bei

Schuh-Sandel

Alleinverkauf der bekannten Herz-Schuhe
Wiesbaden, Langgasse 28 und Kirchgasse 60
Riesenauswahl in Kinderschuhen aller Art: Marke **ADA-ADA** und Elefanten-Marke
122 Besonders reichhaltiges Lager in orthopädischen Schuhen.

128
Damenhüte
sämtliche Neuheiten
Änderungen schnellst.
preiswert und billig
Ullmann
Wiesbaden, Kirchgasse 19

Von der Reise zurück:

789

Dr. med. A. Heinemann
Saarbrücken / Sulzbach Straße 5
Sprechstunden von 9—11 u. 15—17 Uhr

Das gute Buch eine glückliche Insel!

ZUNZ: Die 24 Bücher der Heiligen Schrift	RM. 4 80
SWARSENSKY: Das jüdische Jahr . . .	,, 3.85
PHILO-Lexikon: Handbuch des jüd. Wissens	,, 4.80
Joachim PRINZ: Illustrierte jüd. Geschichte	,, 5.80
Derselbe: Leben im Ghetto . . .	,, 4.80
Arth. RUPPIN: 30 Jahre Aufbau in Palästina	,, 7.50
Chajim Nachmann BIALIK: Gedichte . .	,, 4.80
BIN GORION: Das siebenfache Licht, Gestalten und Stoffe des Judentums in der deutschen Dichtung	,, 4.80
Shmarya LEVIN: Kindheit im Exil . . .	,, 4.80
Rudolf MEHLITZ: Jeruschalajim, den . . . Briefe jung. Menschen schild. Erez Israel	,, 2.85
Gerson STERN: Weg ohne Ende. Roman	,, 6.80
E. WORLIK: Der Fahnenreiter v. Prag. Rom.	,, 3.50
Salman SCHNEUR: Noah Pandre. Roman	,, 4.—
Otto PHILIPP: Morgenleuchten über dem Mittelmeer. Neu! Roman, der bereits das Teilungsproblem behandelt. Neu!	,, 5.—

Versand überall hin. Bitte verlangen Sie ausführl. Prospekt.
Jüd. Buchvertrieb MARTIN SALOMON, Berlin, NO 43
Neue Königstraße 79 790 Postscheck: Berlin 76174

Für RM. 1.50
werden
Herren- und Damenhüte
nach neuesten Formen umfassoniert und gereinigt. 136
Neue Herrenhüte preiswert u. gut.
M. Förster, Wiesbaden, Mauergasse 14

BACHARACH-STOFFE

134
Wiesbaden
Webergasse 4

Beste Qualitäten
für Kleider u. Mäntel
Unerreichte Auswahl!

Medizinal - Drogerie „Sanitas"
Inh.: Hildegard Blender, Mauritiusstr. 5
Lieferung frei Haus! Wiesbaden. Telefon 22115

Oberhemden nach Maß, Anfertigung kompletter Ausstattungen, Monogramme in modernster Ausführung 121
Milmann, Wiesbaden
Langgasse 18, I Telefon 26173

Herbstneuheiten in Damenhüten stets Auswahl
Anfertigung, Umformen gut und preiswert 143
Rosel Kahn Wiesbaden Taunusstrasse 23

Auswanderer
kaufen ihre
Radio-Apparate
elektr. Kühlschränke
elektr. Herde 141
Staubsauger
Waschmaschinen
Petroleum-Herde
sowie sämtliche elektr. Kleingeräte
bei der altbekannten Fachfirma
K. Blatt, Mainz
Pfandhausstr. 2 Tel. 42776

Pachany
B&R **Pelz-**
Edelfüchse
Mäntel
Paletots 151
Jacken
Frankfurt a. M., Friedensstr. 10
neben dem Frankfurter Hof
Feinste Maßarbeit // Umarbeitung billigst

Schöne
Kinder-Kleidung
sowie sämtl. Unterkleidung und Strümpfe für Damen und Herrn 128
Gebrüder Baum
Wiesbaden Webergasse 9

DRUCK-SACHEN 137
Schreibmaschinen
Reparaturen
Bürobedarf
Alfred Scherer
Wiesbaden
Adelheidstr. 82

Aelterer unverheirateter Herr, der die Hälfte des Jahres auf Reisen ist, wünscht in gutem Hause ein **unmöbliertes Wohnzimmer und ein möbliertes Schlafzimmer** in zentraler Lage zu mieten; Bad und Dampfheizung erwünscht. Gefl. Offerten unter Nr 1364 an Zigarrenhaus Meyer, Wiesbaden, Taunusstraße 4. 710/11

SCHUHE in groß. Auswahl und jeder Ausführung billigst
Telefon 22491. 142 **DRACHMANN, WIESBADEN**
Neugasse 22, Parterre u. 1. Stock

---

5 Zimmer-Wohnung
mit Bad und sonst. Zubehör, Moritz-Straße 25, I für sofort **zu vermieten.**
Zu erfragen: Rechtsanwalt Dr. Frank,
792 Wiesbaden, Rheinstr. 38

STEMPEL
Eigene Anfertigung
GEBR. NEUBAUER
Ludwigshafen am Rhein
★
Schulstraße 14.

Radio
Immer das Neueste
EHRENFELD
Frankfurt-Main, Zeil 104, Telefon 20376
Photo
Für Leica u. Contax spezialisiert
148

Gut möbl. **Zimmer**
per 1. November
zu vermieten
Wiesbaden
Adolf-Straße 1, II r.

Gebt für die
Jüdische
Winterhilfe!

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Rabbiner Dr. Lothar Rothschild, Saarbrücken. — Für die Anzeigen verantwortlich: Fritz Neubauer, Ludwigshafen a. Rh. — Druck und Verlag: Gebrüder Neubauer, Ludwigshafen a. Rh. — D.-A. 3. Vj. 274 Exemplare
Gültige Anzeigenpreisliste Nr. 1 vom 1. April 1937.